Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 2

Artikel: Das Bürgerhaus in der Schweiz

Autor: Coulin, Jules

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

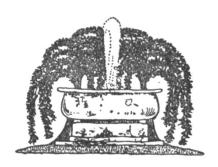
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Königskinder, die hatten einander so lieb. Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief." — Das Wasser war viel zu tief, das wird es wohl gewesen sein — —

Leben Sie wohl! Ich muß auf den Friedhof. Ich glaube, man hat mich einmal gescholten, weil ich schlecht geschossen habe, ich weiß aber nicht mehr genau, wie's war. Heute aber will ich einen Meisterschuß tun. Leben Sie wohl! Behrens.

Langsam senkte ich das Blatt, während sich mir leise eine Träne in die Augen stahl, die erste wieder seit vielen Jahren. Ich schäme mich ihrer nicht. Es war der letzte Gruß an den toten Kameraden und zusgleich der Tribut an das dunkle, geheimnisvolle Schicksal, das jenen andern wie ein Spielzeug zerbrochen hatte und das im nächsten Augensblick auch an mich herantreten konnte.

3. D. Schmid.



Das Bürgerhaus in der Schweiz.*

Bon Jules Coulin.

Is Hinweis auf ein kommendes Prachtwerk und als Aufgebot zu werktätiger Mitarbeit dürfen wir dieses Werbeheft begrüßen. Der kostbaren und einzigartigen Tafelsammlung über das schweizerische Bauernhaus will der Ingenieur= und Architektenverein eine ähnliche Pu=

blikation über das Bürgerhaus folgen lassen. Ein Archiv ist dafür bereits in Basel geschaffen. Photographien, Zeichnungen und Pläne von Häusern aus frühester Zeit dis 1850 sollen aufgenommen werden; der Begriff des Bürgerhauses wird möglichst ausgedehnt: Landsit und Patrizierpalast sinden Berücksichtigung, wenn auch dem Wohnhaus der mittlern Bürgerschicht das größte Interesse zugewendet wird.

Das vorliegende Propagandahest wurde von einem Arbeitsausschuß der weiteren Kommission zusammengestellt. Den Herren Architekten

^{*} Ein Aufruf herausgegeben im Auftrag des Schweizer. Ingenieur= und Architektenvereins. Zürich 1907, Schultheß & Cie. Preis geheftet 3 Fr.

Stehlin und Suter in Basel, Propper in Biel und Baer in Zürich danken wir die überaus vielseitige und geschmackvolle Bilderauswahl von Straßenansichten, Fassaden, Interieurs und Grundrissen. Eine bunte Fülle architektonischen Materials aus wohl fünf Jahrhunderten und aus einer Reihe baugeschichtlich charakteristischer Schweizergegenden. Eine leitende Worte in deutscher Sprache und französischer übersetung ersläutern mit meisterlicher Prägnanz den ästhetischen Wert und die Orsganisation des kommenden Bürgerhauswerkes. Herr Dr. C. H. Baer hat sich auf diesem Gebiet schon durch seine Arbeit über die "bürgerlichen Bauwerke des alten Zürich" und den Zürcher Vortrag über das "Schweizer Bürgerhaus, seine Bedeutung, Erhaltung und Aufnahme" verdient gesmacht; die kräftigen Linien, mit denen er das Wirkungsseld der vorgenommenen schönen Kulturarbeit abgrenzt, zeugen wieder von seiner gründlichen Sachkenntnis.

Auf einen Gedanken der einleitenden Worte möchten wir hier etwas ausführlicher zu sprechen kommen. Dr. Baer betont die Notwensdigkeit der Tradition für die Weiterentwicklung unserer Aunst. "Jede Arbeit trägt Früchte, um wieviel mehr das Werk vieler Zeiten und Epochen, das Wohnhaus, das alle Lebenstätigkeit in sich erwachen und erwachsen sah. Es wäre eine folgenschwere überschäung unserer Aultur, wollte man Altes mißachten, weil man Besseres kennt und ersonnen hat. Daher ist es wohl eine unserer vornehmsten Pflichten, gerade des Fortschrittes wegen, alte Bauten nach Möglichkeit zu schonen, dort aber, wo wir abreißen und zerstören müssen, das mit der Pietät zu tun, die wir der Erinnerung an unsere stolze Vergangenheit und unserer Selbstschäung schuldig sind."

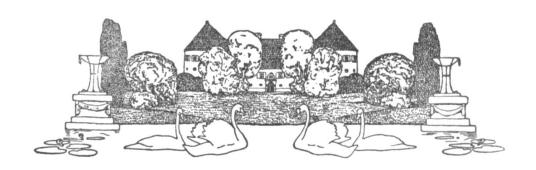
Diese Worte sind für sich ein Programm, das durchaus mit der herrschenden Kunstanschauung übereinstimmt. Wir leben in einer Zeit, wo ein neues, kraftvolles Bauschaffen ersteht, das auch "der höchsten Kunst, die die Welt hervorgebracht, der Kunst, die für einen bestimmten Platz geschaffen und einem bestimmten Entwurf angepaßt worden ist", neuen Lebensatem einhaucht. Nichts ist für eine solche Epoche ursprüngslichen Schöpferwillens nutloser und widerlicher als Antiquitätenkultus und Sistorismus. Ein "Vorlagenwerk" guter alter Bauten ist heute nicht in dem Sinne am Platze wie nur vor zwanzig Jahren.

Der Altertümerkultus der Inneneinrichtung hat von dem ersten genialen Kunstgewerbler der Neuzeit den Todesstoß erhalten. William Morris hat Hausgerät und dekorative Werke geschaffen, die als Synthese eigener moderner Persönlichkeit höchsten Zeitgehalt und damit ewigen Kunstwert haben. Mit diesem Augenblick ist die Seele aus den gewerblichen Kunstwerken der Großväter in die neuen übergegangen. Der alte dekorative Apparat ist eine Kuriositätensammlung geworden, die wir bewußt als übergang und Stilschule schäten, zu der wir aber jedes naive innere Verhältnis verloren haben. Es ist das ein Zeichen kultuzeller und künstlerischer Selbständigkeit, wie sie nur große fruchtbare Epochen zeitigen.

Die Analogie mit der Architektur liegt nahe. Es ist eine historische Alltagswahrheit, daß bis heute jede schaffensfreudige, markgesunde Kultur sich rücksichtslos Plat macht, die Brücken abreißt und meist unbekümmert um Entwicklung und Tradition die alten Götter aus dem Vergessens= brunnen trinken läßt. Wir erinnern nur an das Schickfal der Gotik, welcher die große Gebärde der Renaissance die Existenzberechtigung ablprach. Selbst eine starke Epigonenzeit wie die französische Revolution und das Empire war unerbittlich gegen die Denkmäler der "Barbarenkunst". Der Salon des Jahres 1800 wies ein Projekt auf zur Zerstörung gotischer Kathedralen durch sinnreiche Unterminierung und Feuers= gewalt! Und mit welcher genialen Rücksichtslosigkeit ist die Baukunst und Dekoration des Barock und Rokoko an jüngere und ältere Borgänger herangetreten. — Auf der andern Seite sehen wir in Zeiten, denen die ursprüngliche Naivität des Schaffens fehlt, denen es an originellen Künstlerpersönlichkeiten und eigenem Lebensgehalt mangelt, den Kultus der Borbilder, den Historismus in krassester Form. Als Beispiel dient vielleicht die Zeit der letzten Bayernkönige. Wir erinnern an die liebevolle und eingehende Behandlung der Epoche Ludwigs I. in Professor Weeses Münchenbuch; es braucht schon eine ungemein feinfühlige Künstlernatur, um dieses Kunstschaffen aus der ganzen Zeit heraus zu verstehen und damit auch zu bewundern.

Uns Enkeln weist der Erfahrungsschatz den Weg zwischen der naiven Mißachtung der Tradition und der antiquarischen Unselbständig= keit. Als Leiter dient uns nicht nur das neue ursprüngliche Können wirklich moderner Künstler, sondern auch ein kunstgeschichtlich geschärftes Denken, das wir vor unsern Bätern voraus haben. Wir verhehlen uns keinen Augenblick, daß die Antike, der gotische Profanstil, die deutsche Renaissance auf das hervorragendste Denkmal moderner Architektur von fruchtbringendem Einfluß war. Messels Wertheimbau ist nicht durch Anlehnung an klassische Vorbilder entstanden — wohl aber zeigt er eine moderne Durchbildung der alten Konstruktions= gedanken. Die Bauten Berlages sind nicht eklektische Kompositionen aus antiken und modernen Stilelementen — sondern organisch aus den klassischen Borbildern herausgewachsen. Die Tradition erscheint da wie die Brücke, die auf das Neuland führt, wo allein wir Zeitmenschen uns heimisch fühlen. Wir brechen diese Verbindungen nicht ab, wir machen sie eher breiter und brauchbarer — und vergessen dabei nie, daß es nur Brücken sind. So weitet denn neuer Geist alte Formen, gestaltet sie nach dem modernen Fühlen und Denken. Auch hier kein Kopieren und Fortpflanzen — sondern ein Herauswachsen und "Sichemporpflanzen"!

So will nach unserm Empfinden die ganze Bewegung für Heimatschutz und Altertumserhaltung gewertet sein. Es ist noch nicht genug gesagt worden: Kein romantisches Träumen soll uns weich umfächeln, wenn wir so eine stattliche Sammlung alter heimatlicher Bürgerhäuser durchblättern. In der großen schöpferischen Brachezeit des neunzehnten Jahrhunderts hätten wir wohl versonnen und wehmütig die Zeugen alter künstlerischer Eigenart betrachtet. Heute belebt uns das starke Empfinden, daß wir uns dieser überlieserung zum Weiterbauen bedienen. Es ist ein Stück Selbstbewußtsein, das uns das Alte heute pflegen, registrieren und der Nachwelt überliesern läßt — nicht reaktionäre Gesinnung. So, hoffen wir, ersteht aus der Publikation des Bürgershauses in der Schweiz ein reiches Saatseld für die eigene zeitgemäße Schöpferkraft unserer heimischen Architekten und dekorativen Künstler.



Aufgaben der Sozialpolitik.

Bon Dr. Paul Gngag, Zürich.

debem, der unser öffentliches Leben mit einiger Aufsmerksamkeit betrachtet, drängt sich die Frage auf, daß die Probleme der Bolkswirtschaft und Sozialpolitik heutzutage in fast alle Interessensphären hineinragen, daß es fast niemanden mehr in den modernen Kulturs

staaten gibt, dem nicht gelegentlich die Notwendigkeit erwüchse, sich über die Zusammenhänge der Wirtschafts= und Sozialpolitik Rechenschaft abzulegen." Mit diesen Worten hat einer der hervorragendsten deutschen Nationalökonomen, Werner Sombart, die Bedeutung geschildert, welche den ökonomischen Wissenschaften heutzutage zukommt. Während in Deutschland fast an jeder politischen und unpolitischen Versammlung